polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

Nr. 5 2000

ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-04-8

erkenntnisquellen

DAVID P. LAWRENCE
Zu Abhinavaguptas Offenbarungstheorie

AHARON SHEAR-YASHUV
Talmudische Gedanken über die »Erkenntnisse der Glaubenslehren«

JAKÓB STUCHLIK
Tod und Geburt der Philosophie in einer spirituellen Praxis des Buddhismus

MANFRED B. STEGER
Führt spirituelle Selbsterfahrung zu mehr Mitgefühl in politischen Ansichten?

HANS SCHELKSHORN
In eigener Sache. Zum Konflikt zwischen Österreich und der Europäischen Union

JAY L. GARFIELD
Zeitlichkeit und Andersheit. Dimensionen hermeneutischer Distanz

SHIN-JA KIM
Dasan Jeongs Theorie der Natur des Menschen

SONDERDRUCK

6
DAVID P. LAWRENCE
Zu Abhinavaguptas Offenbarungstheorie

19
AHARON SHEAR-YASHUV
Talmudische Gedanken über die »Erkenntnisse der Glaubenslehren«

26
JAKÓB STUCHLIK
Tod und Geburt der Philosophie in einer spirituellen Praxis des Buddhismus

31
MANFRED B. STEGER
Führt spirituelle Selbsterfahrung zu mehr Mitgefühl in politischen Ansichten?

4
thema
erkenntnisquellen

forum

36
HANS SCHELKSHORN
In eigener Sache.
Zum Konflikt zwischen Österreich und der Europäischen Union

42
JAY L. GARFIELD
Zeitlichkeit und Andersheit.
Dimensionen hermeneutischer Distanz

62
SHIN-JA KIM
Dasan Jeongs Theorie der Natur des Menschen

75
LOUIS VILLORO
Über Konsensdemokratie
Zu einigen Ideen Kwasi Wiredus

bücher & medien

80
URSULA BAATZ
Tibetischer Buddhismus.
oder: Gibt es einen Ausweg aus Shangri-La?
zu drei Tibet-Büchern der letzten Zeit

82
WOLFGANG TOMASCHITZ
zu R. Elberfeld: Kitaro Nishida

84
NAUSIKAA SCHIRILLA
zu E. Gutiérrez Rodríguez: Intellektuelle Migrantinnen

86
GÜNTHER MAHR
zu V. Flores García: El lugar que da veridad

88
F. OCHIENG-ODHIAMBO
zu S. O. Imbo: An Introduction to African Philosophy

90
URSULA BAATZ
zu K. Baier: Yoga auf dem Weg nach Westen

92
tips

Günther Mahr

Der Ort der Wahrheit

Zu V. Flores García: El lugar que da verdad

Victor Flores García
El lugar que da verdad. La filosofía de la realidad histórica de Ignacio Ellacuria
Mit einem Vorwort von Horacio Cerutti Guldberg.
Erschienen in der Reihe *Filosofía de nuestra América*
Mexiko: Universidad Iberoamericana 1997. 295 S

Sich für dieses Buch und die Philosophie von Ignacio Ellacuria zu interessieren, erfordert vom zeitgenössischen europäischen Leser nicht nur die Bereitschaft, die Anliegen eines ihm fremden Kontinents Ernst zu nehmen, sondern auch sich in eine Gesellschaftsauffassung hineinzudenken, die hierorts derzeit nicht in Mode ist. Eine Haltung also, die man – insofern jedenfalls im sprachlichen Trend – als »interkulturellen Mut« bezeichnen könnte. Denn obwohl der Tod Ellacurias gerade erst zehn Jahre zurückliegt (er wurde zusammen mit fünf anderen Jesuitenpatres im November 1989 von einem Kommando der salvadoranischen Armee ermordet), so scheint doch das historische Szenarium der mittelamerikanischen Welt der 70er und 80er Jahre, in das einzutauchen man hier aufgefordert ist, heute um Lichtjahre entfernt zu sein, so sehr haben sich durch die Ereignisse der Jahre 1989-91 jedenfalls in Europa die Koordinaten des philosophischen Diskurses verschoben. Wenn in diesem Herbst im deutschen Sprachraum die Sloterdijk-Debatte zusammen mit der zweifellos wichtigen Frage der Gentechnik die philosophischen Gemüter erhitzt, wenn sich das politische Gespräch in Europa oft nur noch um die Modalitäten des Sozialabbaus dreht und in vielen Zeitungsartikeln dabei von einem anonymen »Bürger« die Rede ist (so als ob es ein Oben und Unten und die dementsprechenden Interessen gar nicht mehr gäbe), dann wirkt ein Diskurs merkwürdig deplaziert, der es noch wagte, nicht nur von Ideologie und Kritik, sondern sogar von Unterdrückung und Befreiung zu sprechen.

Für Ellacurias Philosophie waren die sozialen Probleme Lateinamerikas, die sich u.a. auch an seiner Wirkstätte, in El Salvador, in einem blutigen Bürgerkrieg entluden, nicht nur Hintergrund, sondern wesentlicher Gegenstand relevanten Denkens. Die gesellschaftliche Wirklichkeit stellte für ihn den privilegierten Ort da, an dem sich philosophische Wahrheit beweisen, in ihrer Bedeutung offenbaren konnte und ganz undenkbar wäre es für ihn gewesen, eine intellektuelle Auseinandersetzung so zu führen, dass auf gesellschaftliche Verhältnisse Bezug genommen wird ohne zugleich deren grundlegende Widersprüche, vor allem also die ungleiche Verteilung der Güter, die Herrschaftsinteressen der Reichen und den Widerstand der Armen gegen sie, zur Sprache zu bringen.

Der im spanischen Baskenland 1930 geborene Ellacuria trat mit 17 in den Jesuitenorden ein, studierte zunächst ab 1949 in Quito/Ekuador Klassische Philologie, später auch von 1958-1962 Theologie in Innsbruck, wo er 1961 zum Priester geweiht wurde. Bei weiteren nun philosophischen Studien in Madrid lernte er seinen baskischen Landsmann Xavier Zubiri (1898-1983) kennen, dessen Denken bleibenden Einfluss auf ihn ausübte. 1967 dissertierte Ellacuria mit einer Arbeit über Zubiri in Madrid und ging dann für immer nach

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren
Seite 86–87
polylog 5
Wien 2000

El Salvador, wo er bereits 1949 und von 1955-58 gelebt hatte. An der renommierten *Universidad Centroamericana »José Simeón Cañas« (UCA)*, deren Rektor er neun Jahre war, lehrte er bis seinem frühen Tod.

Für ELLACURIA und die anderen an der UCA lehrenden Jesuitenpatres war es, wie gesagt, selbstverständlich, regelmäßig zu den sozialen und politischen Zuständen in El Salvador Stellung zu beziehen. ELLACURIA tat dies in einer Form, die ausschließlich am Wohl der einzelnen Menschen und des ganzen Landes orientiert war. Obwohl ohne Zweifel mit der Sache der Armen und deshalb mit der Theologie und Philosophie der Befreiung sympathisierend, ließ er sich doch nie als Parteigänger der *Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional (FMLN)* in die Pflicht nehmen. Seine Kommentare in der angesehenen von der UCA herausgegebenen Zeitschrift *Estudios Centroamericanos* waren um Äquidistanz zu den rivalisierenden Gruppen bemüht und unterließen es nicht, auch die Fehler, die innerhalb der Befreiungsbewegung gemacht wurden, zu kritisieren.

ELLACURIAs Ideal war die unbestechliche Haltung des Sokrates, die er wie dieser mit dem Tod bezahlte. Seine Gewohnheit, kritische Fragen zu stellen und das schlechte Ideologische in den Diskursen aufzudecken, musste ihn nicht nur zum Ärgernis für die Herrschenden, sondern auch zum Feind jeder Dogmatik machen, egal ob sie nun von Seite seiner kirchlichen Oberen oder von manchen zu selbstsicheren marxistischen Welterlösern kam. In seinem philosophischen Werk knüpfte er an die Tradition von Hegel, Marx und Zubiri an, entwickelte jedoch seine eigene Form eines *»offenen materialistischen Realismus«*. Die historische Wirklichkeit interpretierte er als dynamischen Prozess, dessen Triebkräfte nicht ausschließlich dialektisch erklärbar wären. Ein vollständiges Verständnis dieser Wirklichkeit war für ihn überhaupt unmöglich, da er sie als das Ganze sah, in dem wir uns selbst befinden und das uns bewegt, ohne daß es völlig unserer denkerischen Kontrolle unterwerfbar wäre. Jedwede Erkenntnismöglichkeit bleibt demnach historisch-situativ beschränkt. Laut ELLACURIA stehen wir inmitten einer Bewegung, die immer höhere Formen von Wirklichkeit hervorbringt. Was auch spirituelle, das Materielle transzendierende Ebenen mit einschließt. Die Philosophie als höchste Manifestation der Wirklichkeit gilt ELLACURIA deshalb als innerweltliche Metaphysik. Als Theologe, der er auch war, bekannte er sich dazu, daß die Grenzen, die Kant für unsere Erkenntnis gezogen hat, respektiert werden müssen, dass also das Wirken Gottes in der Welt nicht nachweisbar ist, was aus praktischer Perspektive allerdings noch nicht bedeutet, dass damit der Glaube widerlegt wäre.

FLORES García gibt der Darstellung der Vorgeschichte der Ermordung ELLACURIAs im Herbst 1989 breiten Raum, was angesichts der großen gesellschaftlichen Wirkung, die dessen Stellungnahmen erlangt hatten und der Verknüpfung seiner Philosophie mit dem Anliegen der Befreiung auch gerechtfertigt erscheint. Bei den im engeren Sinn philosophischen Kapiteln ist die Bemühung des Autors anzuerkennen, das komplexe Denken ELLACURIAs in einfacher Sprache darzulegen, wobei höchstens anzumerken ist, daß vielleicht hier und da eine etwas klarere Strukturierung möglich gewesen wäre. Insgesamt eine sehr brauchbare Einführung, die darauf Lust macht, dem Zeitgeist ein Schnippchen zu schlagen und sich näher mit den Beiträgen ELLACURIAs zum Befreiungsdenken, etwa seinem posthum erschienenen Hauptwerk *Filosofía de la realidad histórica*, auseinanderzusetzen. Einem Denken, das deswegen, weil es derzeit gerade nicht Konjunktur hat, weder veraltet noch irrelevant ist.

»... dann wirkt ein Diskurs merkwürdig deplaziert, der es noch wagte, nicht nur von Ideologie und Kritik, sondern sogar von Unterdrückung und Befreiung zu sprechen.«

Günther Mahr